Sprache und Person[1]

"Hugin und Munin
fliegen jeden Morgen
über die Felder der Erde.
Ich fürchte um Hugin,
dass er nicht zurückkehrt,
aber noch viel mehr um Munin."
(Snorri Sturluson, Younger Edda)

Bei Indianern ist es Brauch, die Toten mit den Gegenständen zu begraben, die sie ihr Leben lang begleitet haben: den Bogen mit Pfeilen, die Pfeife, den Tabaksbeutel, den Tomahawk, den Goldschmuck und den Federschmuck. Auch wenn es nur Äußerlichkeiten sind, so zeugen sie doch vom Respekt, den man den Toten zollt. Sie gehörten zur Gemeinschaft, haben ihren Brauch und ihre Sitten gelebt, und in der Erinnerung leben sie weiter. Ihre letzte Ruhestätte ist unantastbar. Sie gehört zu den Tabus, die vom Stamm streng gehütet werden. Dazu gehörte auch, dass bei der Geburt kein Mann anwesend sein darf. Der Anthropologe und Ethnolinguist Daniel Aguirre Licht berichtet von seinen Erlebnissen mit den *embera* in Antioquia/Kolumbien, dass gemäß dem Glauben der Indigenen ein Mann, der bei der Geburt anwesend ist, der Seele des Neugeborenen schaden kann.[2] Als er sie aber nach zehn Jahren wieder besuchte, wiesen sie diesen Glauben als altmodisch zurück.
Die Kultur indigener Stämme ist nicht determiniert, ihre Erfahrungen und die Entwicklung neuer Werkzeuge und Strategien, die Gesprächs- und Verhandlungstechniken sind niemals abgeschlossen. Der Anthropologe Stephen Corry berichtet über das kulturelle Selbstverständnis indigener Völker, die sich von den Ausbeutern nicht entmutigen lassen, weil sie an ihre Mission für Mensch und Natur glauben. In *Tribal People for Tomorrow's World* weist er darauf hin, dass indigene Stämme ihre kulturelle Tradition nicht als totes Vermächtnis ansehen, sondern als lebendes Potential für eine dynamische Entwicklung zu Selbstbestimmung und kultureller Autonomie:

> Wenn indigene Völker nach 'kultureller Autonomie' streben oder ihre 'Kultur bewahren' wollen, so bedeutet dies nicht, dass sie an einer unveränderten Vergangenheit festhalten wollen. Diesen Gedanken drückt ein Häuptling der Manitoba Kanadas wortreich aus: "Unser Kampf wird vorbei sein, wenn wir unseren Platz unter den vielen Völkern der Erde auf unsere Weise gefunden haben. Und wenn diese Zeit gekommen ist, werden wir immer noch ein selbstbestimmtes, unabhängiges und stolzes Volk sein. Eure Kultur ist nicht die Kultur eurer Vorfahren vor 400 oder 500 Jahren, ebenso wenig wie die unsere. Unsere Kultur ist kreativ. Wir entwickeln eine Kultur des 21. Jahrhunderts. Und sie ist eine indianische Kultur, und das wird sie weiterhin bleiben."[3]

Die Indigenen von Vaupés, einem Departamento im Südosten Kolumbiens, sprechen 20 *exogamische* Sprachen, denn sie heiraten ihrem Tabu entsprechend nur Mitglieder eines Stammes, die eine andere Sprache sprechen. Ihre Kinder sprechen mit 4 Jahren 5 Sprachen: die Sprache ihrer Mutter, ihres Vaters, ihrer Stammes, Spanisch und Portugiesisch. Daniel Aguirre Licht hat seine Beobachtungen und Gedanken über die Sprache der Indigenen und Sprache überhaupt zusammengefasst. Für viele Linguisten sei die Sprache das unverzichtbare Mittel zum Denken, "der Filter, durch den wir die Kultur wahrnehmen, die unsere Welt strukturiert oder unsere Sicht auf sie und das Universum bestimmt". Sie gebe aber auch Zugang zu den vitalen und geistigen Lebensquellen und sei so ein Vermittler von Mensch und Natur:

> Dennoch wird uns jeden Tag mehr bewusst, dass dies manchmal nicht ausreicht, um unsere multidimensionale

1 Etymologie möglicherweise: 1. > Griech. *πρόςωπον* < lat. Lehnwort *persona* (dt. Angesicht, Antlitz, Miene, Blick); 2. > Etrusk. *Phersu* < lat. *persona* (dt. Maske, Maskierter); 3. Nomen, abgeleitet > lat. *personare*, nhd. hindurchklingen, bezogen auf die Stimme des Schauspielers, die durch die Maske zu hören ist.
2 Aguirre Licht, D. (2015). Historias de la otra Colombia (Vivencias con indígenas del Departamento de Antioquia). Universidad de los Andes. Bogotá, Colombia.
3 Corry, S. (2011). Ch. *Self-deterrmination and respect.* Übers. des Verf.

> Erfahrung zu beschreiben – jene Erfahrung, die uns die indigenen Schamanen, die weisen Taitas, zu erklären versuchen, die die Energien, die unseren Körper und den Kosmos im Allgemeinen durchströmen, lenken und erhellen und von denen wir in heiliger Verbundenheit mit den anderen Wesen der Natur ein Teil sind.[4]

Die Vorstellung vom Ritus, angeführt vom Schamanen, erweckt in Beobachtern den Eindruck magischer Trance unter dem Einfluss der Tabakpflanzen, und der Tanz der Stammesangehörigen suggeriert mystische Verzückung. Wir dürfen uns aber von Äußerlichkeiten nicht zum Vorurteil verleiten lassen, denn wir können nur aus dem verantwortungsvollen Handeln der Krieger und aus ihrer sprachlichen Wahrnehmung respektvoll auf ihre Weltanschauung schließen. Es sind drei Bereiche, in denen sie mit der Namengebung eine Verbindung mit ihrer Umwelt herstellen: Körper, Behausung und Kosmos:

> Die Embera verbinden Körper, Behausung und Kosmos mit denselben Begriffen: Der klare Himmel ist das Dach des Hauses und der Kopf des menschlichen Körpers; der Boden ist die Ebene der Behausung, dieselbe Ebene wie die für den Bauch des Menschen, die auch die Ebene des Bauches des Blitzes oder des Bauches der Wolken (des Bauches des Himmels) ist, also des bewölkten Himmels.[5]

Die Beziehung, die so zu einem Bereich der Umwelt hergestellt wird, ist nicht bloß metonymisch. Namengebung ist zuerst magisch und dann besitzergreifend.[6] Die Namengebung im *Beowulf* und in der *Edda* der isländischen Skalden entsprechen der anderer Vernikularsprachen. Wie Homers Epen sind sie Niederschriften einer Erzähltradition, die man bis zu den Anfängen der indoeuropäischen Sprachen zurückführen kann. Das *Synekdoche*, das *pars pro toto* ist nicht nur Stilfigur, es hat als Hervorhebung eines Merkmals die Aufgabe, den Gegenstand einer größeren Dimension zuzuordnen. So bezeichnet *wudu* ('wood') für 'ship' das Material, aus dem man mit Hingabe das Vikingerschiff geschaffen hat, *hronrad(e)* ('road of the whale') für 'sea' das Meer als Verkehrsader, *banlocan* ('lock of bones') für 'muscles' die Muskulatur als Gehäuse unseres Knochengerüstes und *laðbite* ('bites of enemies') für 'wounds' stellt den Bezug zum Kampf und zu den Feinden her.
Körperteile werden nach ihrer Funktion im Kampf oder mit Metaphern aus der Natur benannt. Die Hand wird als „Erde der Waffen“ und zusammen mit Schulter und Arm, der Handfläche und dem Handgelenk als „Schutzarmatur“ bezeichnet. Handgelenk, Handfläche und Schulter heißen auch: „Erde der Goldringe, des Falken und des Habichts“, der Arm auch „Bein des Schultergelenks“ und „Kraft des Bogens“. Die Beine werden als „Baum der Fußsohlen“, „laufender Schaft der Straße, des Weges oder des Schrittes“ bezeichnet. Wie Götter erhielten Tiere einen Tabunamen, weil die Menschen ihr Erscheinen fürchteten, nachdem sie ihren Namen ausgesprochen hatten. Der Bär wurde „Hungriger“, „Raufbold“, „Breitschrittiger“, „Fauchkatze“, „Brüllender“, „Dickkopf“, „Pferdejäger“, „Kratzer“ oder „Stoßzahn“ genannt, und ein Bärenjunges „Winterling“ oder „Jungling“.[7]
Die Kontingenz, all seine Berührungspunkte zum Begreifen der Welt, die der Mensch mit Hilfe der Sprache herstellt, ist sein ehrlicher Versuch der Annäherung an die Natur, die mit ihren Elementen, ihrer Weite, ihren gefährlichen Tieren für ihn bedrohlich und unergreifbar ist. Die altenglischen und althochdeutschen Zaubersprüche zeugen von dieser Zeit. Die kulturelle Evolution des Menschen (ae. *reordberend* 'Sprachgebärender') mit Hilfe der Sprache hat ihm Segen und Fluch gebracht.

---

4 Aguirre Licht, D. (2010). Vortrag *Lenguas Maternas* (Muttersprachen), in der Konferenz *Culturas Indígenas* in Pasto/Colombia am 20. August 2010.
5 Dass.: Los embera relacionan cuerpo, vivienda y cosmos con los mismos vocablos, el cielo despejado es el techo de la casa y la cabeza del cuerpo humano; el piso es el plano de la vivienda, el mismo plano de la barriga de los humanos que es el plano de la barriga del rayo o la barriga de las nubes (la barriga del cielo), o sea el cielo nublado.
6 Ernst Cassirer (1944). An Essay on Man. Yale University Press. New Haven and London. P. 110f. - Cassirer erklärt nachvollziehbar den Übergang von der magischen Sprache zur Namengebung: Die ersten Versuche, die Naturgefahr mit Worten zu bannen, scheiterten und die Menschen wurden sich ihrer Ohnmacht bewusst. Sie richteten sich mit Hilfe der Sprache dann in ihrer Umgebung ein, versuchten sie so zu begreifen und sich gegen die Bedrohung zu schützen.
7 Vgl. Wahr, B. (2005). A Methodological Introduction to the Study of Historical Concepts. https://www.sprachenservicewahr.de/feed – Vgl. auch entsprechende Metonymie im Russischen. In: Vygotski, L.S. ([1934] 1964). Denken und Sprechen. Nachdruck der überarbeiteten Ausgabe bei S. Fischer, 1974; mit freundlicher Genehmigung des Akademie-Verlags, Berlin, 1964.

Jedes Zeitalter hat seine eigenen Kontingenzen, die in den verschiedenen Kulturregionen divergieren. Begriffe werden verändert, ersetzt und einige werden vergessen. Beim Übergang vom Angelsächsischen zum Altenglischen der Normannenzeit verliert das Wort *mind* (> *mynd* > *gemynd*) die Magie, die noch *hyge* hatte, *courage* die emotionale Wärme, die noch *heorte* hatte, *anger* ist nur noch ein kleiner Teil von *mod* und *mægen* hat noch Macht, die *strength* nur mit Anstrengung erreicht. Dabei spielt der Klang eine nicht zu unterschätzende Rolle, aber die semantischen Veränderungen sind aufschlussreich, denn sie zeugen von einem anderen Denken. Sprache war von Anfang an Dichtung, nicht nur Kommunikationsmittel, und die ersten Sprachdenkmäler sind poetisch. Edda und Beowulf sind in klangvoller und rhythmischer Sprache verfasst. Nicht nur die Verwendung des Stabreims, sonder auch die Vokalsequenz sind Zeugen der Sprachkunst, die schon die Skalden in ihren Erzählungen pflegten. Ein anschauliches Beispiel sind zwei Verse aus dem Sprachdenkmal der Schlacht von Maldon:

OE ‘Hige sceal þe heardra, heorte þe cēnre,
mod sceal þe mare, þe ure mægen lytlað.
MnE The spirit shall be the more daring, the heart the braver,
The temper shall be the stronger, the more our strength ceases.

Das Fragment besingt die bedeutende Schlacht der Angelsachsen gegen die Wikinger im Jahr 991, die mit einem Sieg der Wikinger endete. Anführer der Angelsachsen war Byrhtnoth, der „Ealdorman“ von Essex, der in der Schlacht fiel. Bei der Vorbereitung auf die Schlacht war der Anruf der Geisteskräfte *hige* (ahd. *hugi*; Sinn, Gemüt), *heorte* (Herz) und des Kampfgeistes *mod* (mit den Attributen *heard – céne – micel* <MnE ‘a bold mind’, ‘a daring spirit’ or ‘a brave heart’; Sinn, Gemüt, Herz, Mut, Eifer) der ultimative Aufruf zur Bündelung aller geistigen Kräfte, umso mehr in Momenten schwindender Kraft.
Die beiden Raben *Hugin* und *Munin* verkörpern in der nordischen Mythologie die Kardinaltugenden *hyge* (Sinn, Gemüt) und *mynd* (Gedächtnis, Erinnern) des Göttervaters Odin:

> Zwei Raben sitzen auf Odins Schultern und flüstern ihm die Nachrichten und Ereignisse ins Ohr, die sie gehört und gesehen haben. Sie heißen Hugin und Munin. Er schickt sie bei Tagesanbruch aus, um über die ganze Welt zu fliegen, und sie kehren am Abend gegen Essenszeit zurück. Daher weiß Odin so vieles und wird der Raben-Gott genannt. Wie es heißt:
>
> „Hugin und Munin
> fliegen jeden Morgen
> über die Felder der Erde.
> Ich fürchte um Hugin,
> dass er nicht zurückkehrt,
> aber noch viel mehr um Munin.“[8]

Wie groß der Unterschied unserer Weltanschauung im Vergleich zur kosmischen Weltsicht sprachschöpferischer Menschen der Vorzeit ist, erkennen wir am Reichtum der Synonyme, die den ursprünglichen Begriff den vielfältigen neuen Kontingenzen entsprechend anpassen: *The American Heritage Dictionary of the English Language* nennt die Synonyme 'mind, intellect, intelligence, brain, wit, reason' und erklärt ihre Bedeutung so: "Diese Substantive bezeichnen die Fähigkeit zu denken, zu argumentieren sowie Wissen zu erwerben und anzuwenden. Der Begriff *mind* ('Verstand') bezieht sich im weiteren Sinne auf die Fähigkeiten des Denkens, der Wahrnehmung, des Gedächtnisses und der Entscheidungsfindung."[9]

---

8 From Sturluson’s ‘Younger Edda’, section 39. - Two ravens sit on Odin's shoulders and whisper in his ear the tidings and events they have heard and witnessed. They are called Hugin and Munin. He sends them out at dawn of day to fly over the whole world, and they return at eve towards meal time. Hence it is that Odin knows so many things, and is called the Raven's God. As it is said:

'Hugin and Munin each dawn take their flight Earth's fields over.
I fear me for Hugin, Lest he come not back, But much more for Munin.'

9 The American Heritage Dictionary of the English Language. Fourth Edition. Houghton Mifflin Company. Boston – New York 2000. - "These nouns denote the capacity of thinking, reasoning, and acquiring and applying knowledge.

Von allen Kontextdefinitionen, die den Begriff der Intelligenz veranschaulichen, sind die von Edmund Burke und Norbert Wiener symptomatisch für unsere 'mutige neue Welt':

> "Kein Gefühl raubt dem Verstand so effektiv seine Handlungs- und Denkfähigkeit wie die Angst." (Edmund Burke)
> "Die Welt der Zukunft wird ein immer fordernderer Kampf gegen die Grenzen unserer Intelligenz sein." (Norbert Wiener)[10]

Der Politiker und Aufklärer Edmund Burke hat sich gegen die Französische Revolution und das Terrorregime der Jakobiner ausgesprochen. Im Gegensatz zu Jean-Jacques Rousseau glaubt er nicht an die Möglichkeit des Individuums, seiner Natur folgend sein Leben ohne Erziehung und strenge Anleitung den Regeln der Gesellschaft entsprechend zu führen. Obwohl er die Notwendigkeit staatlicher Autorität und Aufsicht anerkennt, steht er der Ausübung ihrer Macht aber sehr kritisch gegenüber. In *Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770)* schreibt er über all seine Beobachtungen und Reflexionen des Machtmissbrauchs, der Intrigen, Kabale und menschlichen Schwächen der Staatsbediensteten. Sie sind Menschen wie du und ich. Er ruft auf zu echter Solidarität: „Wenn sich die Bösen verbünden, müssen sich die Guten zusammenschließen; sonst werden sie einer nach dem anderen untergehen, als bemitleidenswerte Opfer in einem verachtenswerten Kampf.“[11]
Burke warnt nicht nur vor der Angst, sondern vor den Emotionen an und für sich, weil sie die reinen Geisteskräfte trüben. Sie sind für die Aufklärer das eigentliche Hindernis für die Entfaltung der Rationalität, denn der Mensch ist in seinen Entscheidungen immer noch von Religion, Tradition und dem Halbwissen seiner Gemeinschaft abhängig. Kants *Kritik der reinen Vernunft (1781)* läutet ja dann auch die Moderne des wissenschaftlichen Fortschritts und der Effizienz ein. Norbert Wiener aus Columbia, Missouri, der Begründer der Kybernetik als wissenschaftliche Basis für die Kontrolltheorie und Regelungstechnik zur Berechnung der Dynamik und Stabilität von rückgekoppelten Systemen, hat in *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and the Machine (1948)* mit seiner Beschreibung der Analogien zum menschlichen Gehirn auf der Basis der Rückkopplung durch Sinnesorgane den Grundstein für die KI gelegt. Der "immer fordernde Kampf gegen die Grenzen unserer Intelligenz", den Wiener in Zukunft kommen sah, hat das 20. Jahrhundert mit seinem unvorhersehbaren technologischen Fortschritt bestimmt. Bedenkt man die Zuverlässigkeit der Kontrollfunktion der Rückkoppelung in der Kommunikation, die er ebenfalls beobachtet hat, dann müsste eigentlich jeder Journalist und jeder Pädagoge den Informationsprozess, die Meinungsbildung und das Lernen bei Kindern und Erwachsenen genauer beobachten können. Wir beobachten aber nicht, wie Information in einer bestimmten Situation zum Zweck der Meinungsbildung bei bestimmten Kommunikationsteilnehmern verarbeitet wird, sondern nutzen die gefundenen Kommunikationsmechanismen zur Vereinfachung und zur Manipulation des Informationsprozesses, ein Missbrauch, den Wiener am Ende seines Buches verurteilt hat. Entsprechend der Aussage Norbert Wieners wollen wir vor allem die Grenzen unserer Vernunft erweitern. In seiner letzten Schrift *God & Golem* schreibt er über die größte Gefahr, die Künstliche Intelligenz in Überschätzung der technischen Realisierbarkeit seiner Erfindung mit sich bringt. Dem Wissenschaftler, der über Leben und Tod entscheidet, müssten die Grenzen seiner Aktionen gezeigt werden. Der Zauberer hat uns entschieden vor seinem Lehrling gewarnt. Wer seine technischen Erfindungen für Kriegsführung benutze, müsse sich eine klare Vorstellung machen, was er mit dem Krieg ereichen will, andernfalls klopfe ein Gespenst an seine Pforte. Der Krieg, den die USA und Israel entgegen allen Warnungen und ohne klare Zielvorstellung am 28. Februar 2026 gegen den Iran vom Zaun gebrochen haben, ist ein Paradebeispiel der Katastrophe,

---

Mind refers broadly to the capacities for thought, perception, memory, and decision."

10 "No passion so effectively robs the mind of all its powers of acting and reasoning as fear." (Edmund Burke)
"The world of the future will be an ever more demanding struggle against the limitations of our intelligence." (Norbert Wiener) - Zit. in: The American Heritage Dictionary of the English Language. P. 1118.

11 Thoughts on the Cause of the Present Discontents. (1770). In: Selected Works of Edmund Burke. Indianapolis 1999. Vol. 1, p. 146.: "When bad men combine, the good must associate; else they will fall, one by one, an unpitied sacrifice in a contemptible struggle."

die Wiener erwähnt. Schon der Einsatz der Künstlichen Intelligenz zur Identitätskontrolle, die für Rassentrennung und Deportation eingesetzt werden soll, ist erschreckend. Palantir Technologies, ein gigantisches Datenverarbeitungsunternehmen, das vom Billionär Peter Thiel finanziert wird, sammelt unbemerkt persönliche Daten, die zur Verfolgung und Vernichtung politisch unbequemer Personen eingesetzt werden können. Das 22 Punkte umfassende Manifest des Milliardärs Alex Karp, des CEO von Palantir, fordert, dass Künstliche Intelligenz entscheiden soll, gegen wen Krieg geführt wird ("It requires hard power ... AI weapons will be built."). Es erklärt ganze Kulturen als minderwertig ("Some cultures have produced vital advances; others remain dysfunctional and regressive.") und die menschliche Freiheit als nicht mehr kompatibel mit der modernen Gesellschaft ("National service should be a universal duty.").
Der wissenschaftliche und technologische Fortschritt mit seinen vielen Möglichkeiten der besseren medizinischen Versorgung und einer Lebensgestaltung, die den Bürgern mehr Entscheidungsfreiheit gibt, wird von der modernen Gesellschaft als Segen empfunden. Die Rechte jedes einzelnen Bürgers eines demokratischen Landes sind durch die Verfassung und durch Gesetze geschützt, aber nur unter der Bedingung, dass die Exekutive, im engeren Sinn Polizei, Strafbehörde, Verfassungsschutz und Nachrichtendienst, sich diesen Gesetzen unterwirft, d.h. sie bis ins Detail kennt und ihnen entsprechend mit bestem Gewissen handelt. Werden ohne besonderen Anlass von beliebigen Personen persönliche Daten gesammelt, um gegen Kriminelle vorzugehen, besteht die Gefahr, dass eine digitale Akte erstellt wird, auf die Dritte zugreifen können. Auch Datenschutzgesetze schützen uns nicht, wenn die Regeln nicht eingehalten werden. Skandale wegen Abhöraktionen der NSA Deutschland, ihre Zusammenarbeit mit der CIA und die Enthüllungen Snowdons zeigen, dass Deutschland ohnehin im Brennpunkt amerikanischer Überwachung steht. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob Verfassung und Gesetze noch allen Bürgern Leben in Freiheit und Würde ermöglichen, wenn politische Schachzüge über sie verfügen. Das Manifest von Alexander Karp ist nicht Basis seiner Firmenmission und -vision, es ist die Kriegserklärung gegen individuelle Freiheit, kulturelle Vielfalt und Selbstbestimmung des Bürgers, die ihm auf der Grundlage seiner Verfassung und der Menschenrechte zustehen.
In *Künstliche Intelligenz und Sinn des Lebens* zeigt Richard David Precht, wie sozialpolitische Meinungsmacher Geschichte für die Zwecke der Industriegesellschaft manipulieren. Darwins Theorie der natürlichen Auslese wird zum Sozialdarwinismus deformiert, den er so niemals gemeint hat. Die Evolution des Homo sapiens muss nicht zwangsläufig in technologische Entwicklungen münden, die sich letztlich gegen den Menschen richten. Einstein ist nicht der Erfinder der Atombombe und Wiener nicht der Wegbereiter einer Künstlichen Intelligenz, die menschliche Selbstbestimmung in Frage stellt. Precht spricht sich entschieden gegen die Darstellung der technologischen Entwicklungen als natürlichen und zwangsläufigen Fortschritt der menschlichen Evolution aus. Techniken des Feuermachens oder des Landanbaus seien für den Wohlstand nativer Kulturen entscheidend. Sie brauchen den technologischen Fortschritt nicht:

> IT-Apostel erzählen gerne Geschichten, in denen die ganze Entwicklungsgeschichte der Menschheit auf technologische Revolutionen reduziert wird. Vom Feuer über die Landwirtschaft und die Schrift führt der steile Pfad zum Internet, Mobilfunkgeräten, KI und Superintelligenz. Dabei handelt es sich weder beim Feuer noch bei der Schrift und auch nicht beim Beginn von Ackerbau und Viehzucht im engeren Sinne um Technologie, sondern um Kultur.[12]

Nicht die wissenschaftliche und technologische Evolution, sondern die Selbstoptimierung des Menschen habe sich seit der Klassifikation des Schweden Carl von Linné entwickelt. In der Rückschau Prechts erscheint der Mensch als Gattungswesen *homo* im Licht der Aufklärung und sei naturwissenschaftlich (Georges-Louis Leclerc de Buffon, Jean Baptiste de Lamarck und Georges Cuvier) und dann philosophisch Gegenstand erzieherischer (Gotthold Ephraim Lessing und Gottfried Herder), entwicklungstheoretischer (Johann Georg Forster) und anderer Optimierungsprojekte geworden. Dabei gehe es immer um eine soziale Entwicklung zur Vervollkommnung der 'Menschheit', ein Pauschalbegriff, den Precht als unwahrhaftig ablehnt. Ziel

12 Precht, R. D. (2020). Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens. Goldmann, München. S. 107.

der Soziologie des Ingenieurs und Philosophen Auguste Comte sei Problemlösung. Der Mensch wird als Problem einer perfekten Gesellschaft betrachtet.
Der Weg zum Übermenschen, den Friedrich Nietzsche verkündigt hat, führt in der technologischen Evolution zur Künstlichen Intelligenz, die dem Menschen helfen soll, die Grenzen seines Wissens endlos zu erweitern. Er wird heute bereits als Schöpfer "lernfähiger" Roboter oder technisch perfektionierter Cyborgs gesehen. Der Weg führte vom Sozialdarwinismus über den 'Übermenschen' zum Holocaust des Dritten Reichs. Mehr als der ideologische Missbrauch philosophischer Theorien, die ja schon länger deformiert als Sozialdarwinismus und Übermensch-Utopie im Umlauf waren, beeinflussten die genetischen Experimente in Kalifornien, bekannt unter dem Begriff *Eugenics*, seit 1920 die Pläne genetischer Säuberung der Nationalsozialisten in Deutschland.[13]
Aber das Motiv der Selbstoptimierung hat auch eine positive Seite. Die Grenzen menschlicher Physis sollen erweitert werden: Behinderte Leistungssportler haben mit Prothesen und technischen Hilfsmitteln die Möglichkeit, ihre Behinderung zu überwinden und Höchstleistungen zu erzielen. Eigentlich ist es das Streben des Menschen, seinen Lebensstil, seine Lebensziele, ja sogar seine Lebenserwartung zu bestimmen, das ihn vorantreibt. Extremes Training der Kraft und der Ausdauer ermöglicht Arda Saatçi, einem deutschen Extremsportler, 600 km in 96 Stunden zu laufen. Bedenkt man die Ausdauer, Enthaltsamkeit und Einsamkeit eines Schriftstellers, Komponisten oder schaffenden Künstlers, der sich seiner Mission mit höchster Disziplin unterwirft, muss man zugeben, dass das Streben nach dem Höheren und Besseren durchaus dem Weg entspricht, für den sich der aus dem Paradies verstoßene Mensch entschieden hat.
Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts* hat aber ein ganz anderes Ziel als Kants *Kritik der reinen Vernunft*. Während Lessing, von dem Heinrich Heine sagt, er müsse Gott persönlich kennen, den Unterschied zwischen traditionellen Sittenlehren der Gesellschaft und der Lehre Christi zur Läuterung der Menschen zeigt, geht es Philosophen wie René Descartes und Immanuel Kant um die Mission des Menschen, über sein Leben selbt zu bestimmen. Lessing schreibt:

> Und dieses wenigstens lehrte Christus zuerst. Denn ob es gleich bei manchen Völkern auch schon vor ihm eingeführter Glaube war, daß böse Handlungen noch in jenem Leben bestraft würden; so waren es jedoch nur solche, die der bürgerlichen Gesellschaft Nachteil brachten, und daher auch schon in der bürgerlichen Gesellschaft ihre Strafe hatten. Eine innere Reinigkeit des Herzens in Hinsicht auf ein andres Leben zu empfehlen, war ihm allein vorbehalten.[14]

Kants kategorischer Imperativ lautet:

> Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.
> ...
> Man denke ja nicht, daß hier das triviale: *quod tibi non vis fieri* [was du nicht willst, das dir geschehe ...] etc. zur Richtschnur oder Princip dienen könne. Denn es ist, obzwar mit verschiedenen Einschränkungen, nur aus jenem abgeleitet; es kann kein allgemeines Gesetz sein, denn es enthält nicht den Grund der Pflichten gegen sich selbst, nicht der Liebespflichten gegen andere (denn mancher würde es gerne eingehen, daß andere ihm nicht wohlthun sollen, wenn er nur überhoben sein dürfte, ihnen Wohltat zu erzeigen), endlich nicht der schuldigen Pflichten gegen einander, denn der Verbrecher würde aus diesem Grunde gegen seine strafenden Richter argumentieren, usw.[15]

Die Einschränkungen, die Kant gegen das Sprichwort ins Feld führt, zeigen seine Gedanken hinter der Maxime. Der Mensch sei mit Hilfe seiner Vernunft in der Lage, sein Leben in der Gesellschaft so einzurichten, dass er gemeinsam mit ihnen auch ohne Gottes Hilfe richtungsweisende

13 Vgl. Krznaric, R. (2024). History for Tomorrow – How the past can inspire our future. Penguin Random House UK, London. P. 154-161.
14 Lessing, G.E. (1780). Erziehung des Menschengeschlechts. Reclam, Stuttgart 1965. S. 22, §61. - Zusammen mit den Jacobi-Gesprächen erschien Lessings theoretische Schrift als Antwort auf den Streit mit Hauptpastor Goeze mit seinen eigenen Anschauungen über Religion.
15 Kant, I. (1781). Kritik der reinen Vernunft. Akademieausgabe IV, 421/430.

Entscheidungen treffen kann. Er ist also Führer und Geführter zugleich. Eigentlich müsste man das Sprichwort umkehren können, also: Was du willst, dass man dir tu, das füg' auch jedem andern zu. Umso mehr bestätigt sich dann der Einwand der Berechnung. Es hängt ja vom Gewissen und vom Willen jedes Einzelnen ab, ob er einfach nur sein Bestes gibt oder sich etwas von seiner Handlung verspricht. Diese Erziehung des Menschen basiert auf dem *Sapere aude!*, mit dem Descartes an den mündigen Menschen appelliert, die Fesseln der Religion abzulegen und sich auf seinen Verstand zu verlassen.[16] Es ist dann auch eine Handlungsanweisung jedes Einzelnen für die Gemeinschaft, aber ohne teleologische Ethik, denn der Andere sollte immer auch Zweck sein, nicht Mittel zum Zweck. Die Verantwortung, die ein Soldat im Gefecht für seinen Kameraden übernimmt, veranschaulicht diese Haltung: Es geht nicht darum, sich und andere für ein strategisches Ziel zu opfern, sondern gemeinsam das Ziel oder den Rückzug zu erreichen.
In *Die beiden Quellen der Moral und der Religion* schreibt Henri Bergson über die moralische Verpflichtung des Menschen. Einerseits sei ihre Grundlage die Struktur der menschlichen Gesellschaft, die mit Gewohnheiten das Ganze zusammenhält, andererseits sei die treibende Kraft "eines Sehnens, eines Aufschwungs" (*'la force d'une aspiration ou d'un elan'*) für den Fortschritt der Menschheit verantwortlich. Der Instinkt des Säugetiers *homo* sei durch ein System von Gewohnheiten ersetzt worden, die dann als Verpflichtung sozusagen den Instinkt ersetze. Die Gesellschaft ist heute sehr komplex geworden, doch der Mensch sei seiner Natur gemäß für einfache und geschlossene Gesellschaften geschaffen:

> Wenn auch die Menschheit sich zivilisiert, die Gesellschaft sich verwandelt hat, so behaupten wir dennoch, daß die gewissermaßen organischen Tendenzen für das soziale Leben geblieben sind, was sie von Anfang an waren.
> ...
> Das ist also die erste Hälfte der Ethik. Die andere war im Plan der Natur nicht enthalten. Wir wollen damit sagen, dass die Natur zwar eine gewisse Erweiterung des sozialen Lebens durch die Intelligenz vorhergesehen habe, aber nur eine begrenzte Erweiterung. Sie kann nicht gewollt haben, daß diese Erweiterung so weit gehen sollte, daß sie die ursprüngliche Struktur in Gefahr brächte.

Bergson bleibt immer mit der Natur verbunden, wenn er über den Menschen in der Gesellschaft nachdenkt. Auch wenn er an Kant anknüpft, folgt er ihm nicht. Er steht Spinoza näher, doch hält er sich an beobachtbare Vorgänge in der lebendigen Natur, wenn er menschliches Verhalten veranschaulicht. Er scheut sich nicht, die Schöpfungskraft, Gottes unsichtbare Hand, als treibende Kraft zu benennen, wenn es um die Darstellung seiner Ethik geht. Die komplexe Struktur des Auges, die durch korrigierende Anpassung an die Herausforderungen des Organs entstanden ist, das uns das Sehen ermöglicht, veranschaulicht den Schöpfungsvorgang, den Bergson auch in der Entwicklung des Menschen erkennt. Er akzeptiert die menschliche Verbrüderung und Nächstenliebe naturgemäß nur in der kleinen Gemeinschaft der Menschen, die sich begegnen.[17]
In *Entweder – Oder* setzt sich Søren Kiergegaard mit der aristotelischen und kantischen Ethik auseinander. Er vergleicht die freiwillige Beziehung zum Freund bei Aristoteles mit dem Pflichtbegriff gegenüber der Gemeinschaft bei Kant:

> Nun wohl, wie hat denn Aristoteles die Freundschaft aufgefaßt? Macht er sie nicht zum Ausgangspunkt für seine ganze ethische Betrachtung des Lebens? Mit der Freundschaft, sagt er, erweitert sich der Begriff von dem, was Recht ist; Freundschaft und Recht laufen auf eins hinaus. Er gründet also die Idee des Rechts auf die Idee der Freundschaft. Diese Auffassung ist in gewissem Sinn der modernen vorzuziehen, die das Recht auf die Pflicht, auf ein Abstraktum, wie der kategorische Imperativ es ist, gründet; er gründet es auf das Soziale. Freilich folgt daraus, daß er den Staat über alles stellt; das ist der Mangel an seiner Auffassung.[18]

Wenn der Mensch ein soziales Wesen ist, ein Kamerad, der seinem Bruder in höchster Not beisteht,

---

16 Wörtlich „Wage zu denken!“ heißt genau genommen: Wage es, deinen Verstand für selbständige Entscheidungen zu gebrauchen! Oder : Verlasse dich bei deinen selbständigen Entscheidungen auf deinen Verstand!
17 Bergson, H. (1932). Les deux sources de la morale et de la religion. Alcan, Paris. - Übers.: Eugen Lerch. Felix Meiner Verlag, Hamburg 2019. S. 54-57.
18 Kierkegaard, S. (1843). Entweder – Oder. Übers.: Wolfgang Pfleiderer und Christoph Schrempf. In: Søren Kiergegaard. Philosophische Schriften. Zweitausendeins, Franfurt a. M. 2007.S. 563.

dann hätte er eigentlich keine religiösen oder philosophischen Ratschläge und keine staatlichen Verordnungen nötig. Der moderne Staat erfordert aber Kontrolle, die individuelle Freiheit zugunsten der Bevölkerung zwangsläufig einschränkt. Pflicht, Gehorsam, Unterordnung, Disziplin und bedingungslose Mitarbeit sind die Voraussetzungen für den Erfolg in Arbeit und Alltag. In der Nachfolge Kants und noch vor Hegel hat Johann Gottlieb Fichte mit seiner Schrift *Über den Begriff der Wissenschaftslehre* den Grundstein für wissenschaftliches Arbeiten gelegt, eine Systematik, die es nicht nur Professoren ermöglicht, rigoroses akademisches Arbeiten durchzusetzen, sondern auch Pädagogen heranzubilden, die Zöglinge auch schon im Schulalter zu nützlichen Mitbürgern erziehen. Die Konsequenzen dieser Erziehung sind nicht nur Scheuklappen und Tunnelblick aufrund engstirniger Grundsätze, sondern auch Lenk- und Verführbarkeit der Heranwachsenden, die freiwillig in den Krieg zogen. Die wenigen Heimkehrer aus dem Ersten Weltkrieg waren sich bewusst, dass Nation und Vaterland Chimären sind, und dass Tradition und Religion sie zur Schlachtbank führen.
Nach den Pogromen des totalitären Staates, der mit einem entmenschlichenden Feindbild seine Soldaten in einen Krieg an allen Fronten schickte, bauten Kriegswitwen nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Städte wieder aus den Trümmern auf. Schriftsteller, Professoren und Lehrer können den Wiederaufbau ihrer Kultur bei bestem Willen nicht leisten. Der Schaden an ihrer Seele, der Menschen mit Gewissen, Herz und Verstand an ihrer Kultur verzweifeln lässt, kann nicht mehr beseitigt werden. Selbst wenn wir Stück für Stück unserer Geschichte wie Archäologen zusammensetzen, wird niemals ein Ganzes daraus. Unter unseren Händen erscheinen nur immer wieder erratische Blöcke aus Machtpolitik, Arroganz und Gier, gehauen vom Felsen der Hartherzigkeit, an dem sich kleine Wellen des Wassers brechen, das seit Jahrtausenden aus der Hingabe, den Entbehrungen und dem geistigen Kampf der Menschen quillt, die ihre Verantwortung übernehmen, ihre Kinder, ihre Schüler oder ihre Studenten zu Personen zu erziehen, die ihre Mission für ihr Leben, für die Familie, die Gemeinschaft und ihre Umwelt annehmen. Sie schöpfen aus der Quelle der Musiker, Schriftsteller und gestaltenden Künstler, die ihren Ursprung in der Weltseele hat, von der Emerson schreibt:

> Der Mensch ist ein Strom, dessen Quelle verborgen ist. Unsere Existenz geht in uns ein von Gott weiß woher. Der präziseste Planer hat keine Vorkenntnis, ob sich nicht etwas Unvorhersehbares dem nächsten Augenblick in den Weg stellt. Ich bin gezwungen, jederzeit einen höheren Ursprung für Ereignisse anzuerkennen als den Willen, den ich mein nenne.[19]

Der österreichische Nationalökonom, Jurist, Staatswissenschaftler und Philosoph Leopold Kohr setzte sich für Dezentralisierung sozialer Gruppen und Organisationen auf eine Größe ein, die überschaubar ist und praktische Handlungen ermöglicht. Er hat sich selbst als Anarchist bezeichnet, weil er sich wohl bewusst war, dass konservative Bürger sich nicht trauen, radikal neue Wege zu gehen. Leopold Kohrs Einsatz für eine menschenwürdige Konvivenz ganz verschiedener Personen in einer Gesellschaft, die den Regeln einer uniformen Staatsverwaltung gehorchen muss, wurde mit dem *Right Livelihood Award* prämiiert. Seine Auslegung der Schlussfolgerung von Protagoras stimmt mit der Erklärung von Sextus Empiricus, der sein verschollenes Werk kannte, überein: Es gibt eine objektive Wahrheit, aber jeder Mensch nimmt sie auf seine Weise wahr. Die elegante Sentenz, die man Protagoras (ca. 490-411 v. Chr.) in den Mund gelegt hat, lautet: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ Aber nur diese Interpretation ist angemessen: Jede Person hat eigene Erfahrungen, Empfindungen und Vorstellungen von einer objektiven Welt, die so nur in seinen Wahrnehmungen existiert. Sokrates bezieht sich im Gespräch mit Theaitetos auf Protagoras. Er besteht darauf, dass Theaitetos seine Vorstellung von Erkenntnis erläutert. Als Theaitetos antwortet, Erkenntnis sei Wahrnehmung, folgert Sokrates:

---

19 Vgl. Emerson, Ralph Waldo ([1898/1911] 1947). Essays. First and second series. The Over-Soul. In: The Portable Emerson. Ed. by Carl Bode in Collaboration with Malcolm Cowley. Viking Penguin, New York. P. 210. - Man is a stream whose source is hidden. Our being is descending into us from we know not where. The most exact calculator has no prescience that somewhat incalculable may not balk the very next moment. I am constrained every moment to acknowledge a higher origin for events than the will I call mine.

> *Sokrates:* Und gar keine schlechte Erklärung scheinst du gegeben zu haben von der Erkenntnis, sondern die, welche auch Protagoras gibt; nur daß er dieses nämliche auf eine etwas andere Weise ausgedrückt hat: Er sagt nämlich, der *Mensch sei das Maß aller Dinge, der seienden, wie sie sind, der nichtseienden, wie sie nicht sind.* Du hast dies doch gelesen!
> *Theaitetos:* Oftmals habe ich es gelesen.
> *Sokrates:* Nicht wahr, er meint dies so: Wie ein jedes Ding mir erscheint, ein solches ist es auch mir, und wie es dir erscheint, ein solches ist es wiederum dir. Ein Mensch aber bist du sowohl als ich.
> *Theaitetos:* So meint er es unstreitig.
> *Sokrates:* Wahrscheinlich doch wird ein so weiser Mann nicht Torheiten reden. Laß uns ihm also nachgehen! Wird nicht bisweilen, indem derselbe Wind weht, den einen von uns frieren, den andern nicht; Oder den einen wenig, den andern sehr stark?
> *Theaitetos:* Jawohl.[20]

Jeder Mensch hat seine eigenen Wahrnehmungen, aus denen seine Erkenntnis entsteht. Gemeinsam mit den Anderen kommt er zu Schlussfolgerungen, die der Gruppe zum Erfolg verhelfen und ihn zu einer persönlichen Erkenntnis führen können, die von der Gruppe akzeptiert wird.
Der australianische Sozialphilosoph Roman Krznaric berichtet in *History for tomorrow* über Ibn Khaldun (1332-1406), einen nordafrikanischen Historiker und Politiker, der in seinem Hauptwerk *Muquaddimah* angesichts der Ruinen einer einst großen Kultur in Nordafrika den Zusammenhalt der Bevölkerung preist: *asabiya* ist das arabische Wort für Solidarität oder Gruppenbewusstsein ('collective solidarity' or 'group feeling'). Die Berberstämme der Maghreb-Region seien großen Entbehrungen ausgesetzt, die ihnen die Wüste abverlangt. Dank ihrer Widerstandskraft und *asabiya* konnten sie sich gegen ihre Feinde erfolgreich verteidigen.[21] Sie sind nur eins von so vielen Völkern, die wir nicht kennen und niemals kennen werden, wenn sie sich nicht gegen die Globalwirtschaft behaupten können. Die vielen Indigenen Afrikas, Süd- und Zentralamerikas, Asiens und Ozeaniens sind Minderheiten, die in der Globalisierung keine Rolle spielen. Wer da noch mit Darwins Theorie der Dominanz des Stärkeren argumentiert, der hat nichts verstanden von menschlicher Evolution, denn es sind die Personen mit Teamgeist, die Kleinen und Bescheidenen, die am Ende entscheiden.
In Notsituationen sind es immer Personen, die sich bedingungslos für ihre Gruppe, ihren Stamm oder ihre Gemeinde einsetzen, die Beispiel geben. Sie geben Handlungsanweisungen in einer Sprache, die überzeugt, weil sie aufrichtig sind. Sie schaffen Vertrauen, weil sie es wagen, berechenbar zu sein. Verräter ist, wer dann die Berechenbarkeit ausnützt. Freundschaft enthält sich der schnellen Rückschlüsse, lässt Raum für Entwicklungen. Liebe sucht sogar poetische Ausdrucksmöglichkeiten, um zu verhindern, sich ein festes Bild zu machen. Max Frisch schreibt in *Tagebuch 1946-1949*:

> Unsere Meinung, dass wir das andere kennen, ist das Ende der Liebe, jedesmal, aber Ursache und Wirkung liegen vielleicht anders, als wir anzunehmen versucht sind – nicht weil wir das andere kennen, geht unsere Liebe zu Ende, sondern umgekehrt: weil unsere Liebe zu Ende geht, weil ihre Kraft sich erschöpft hat, darum ist der Mensch fertig für uns. Er muß es sein. Wir können nicht mehr! Wir künden ihm die Bereitschaft, auf weitere Verwandlungen einzugehen. Wir verweigern ihm den Anspruch alles Lebendigen, das unfaßbar bleibt, und zugleich sind wir verwundert und enttäuscht, daß unser Verhältnis nicht mehr lebendig sei.[22]

Damit schränkt Max Frisch eigentlich den Verrat ein: Wir können das andere kennen, aber nicht den Anderen. Wie destruktiv aber diese Einschätzung des anderen für den Anderen ist, beschreibt Max Frisch im Fazit dieser Tagebuchnotiz:

> Wir sind es, die dem Freunde, dessen Erstarrtsein uns bemüht, im Wege stehen, und zwar dadurch, daß unsere Meinung, er sei erstarrt, ein weiteres Glied in jener Kette ist, die ihn fesselt und langsam erwürgt. Wir wünschen ihm, daß er sich wandle, o ja, wir wünschen es ganzen Völkern! Aber darum sind wir noch lange

20 Platon, Theaitetos 152a.
21 Krznaric, R. (2024). History for Tomorrow – How the past can inspire our future. Penguin Random House UK, London. P. 224f.
22 Frisch, M. (1976). Gesammelte Werke in zeitlicher Folge. Suhrkamp, Frankfurt a. M. S. 369f.

> nicht bereit, unsere Vorstellung von ihnen aufzugeben. Wir selber sind die letzten, die sie verwandeln. Wir halten uns für den Spiegel und ahnen nur selten, wie sehr der andere seinerseits eben der Spiegel unseres erstarrten Menschenbildes ist, unser Erzeugnis, unser Opfer -.[23]

Welche Vorstellung haben wir von einem Volk, von einer Nation, die ihr Selbstverständnis in Jahrtausenden entwickelt hat? Lew Kopelew stellt simplifizierend rationalistische und genetische Erklärungen in Frage, wenn er *Idols of the Tribe* von Harold R. Isaacs[24] in seiner Rezension *Vom Stamm zur Menschheit* bespricht:

> Wir leben in einer Epoche höchst intensiver Entwicklung internationaler und übernationaler wirtschaftlicher, politischer und geistiger Verbindungen, im Zeitalter globaler Probleme und globaler Gefahren. Doch trotz alledem erwachen fast überall wieder die alten nationalistischen Leidenschaften und entstehen neue in neuen Staaten.[25]

Kopelew resümiert dann die Vermassung und den Verlust der Persönlichkeit im Zeitalter der industriellen Zivilisation und der Massenmedien. Der standardisierte Bürger, ein Rädchen im Getriebe des modernen Staates, der einer wachsenden Globalwirtschaft zuarbeitet, wird bereits von Majakowski angekündigt: „Der Einzelne! Die Persönlichkeit, wer braucht sie .. Die Persönlichkeit, Unsinn – eine Null.“ Goethe dagegen schrieb: „Das höchste Glück der Erdenkinder sei stets nur die Persönlichkeit.“[26]
In *Der Aufstand der Massen* beschreibt Ortega y Gasset die Masse als Bedrohung, nicht nur für die Kultur sondern auch für die Gesellschaft. Mittelmäßige Bürger, die sich für begabt halten, täuschten sich nur selbst, wenn sie aber ihre mittelmäßige Begrenztheit als Norm durchsetzen wollten, dann führe das zu einer soziologischen Umwälzung, wie sie sich in Nordamerika bereits verbreite: „Wer nicht 'wie alle' ist, wer nicht 'wie alle' denkt, läuft Gefahr ausgeschaltet zu werden.“ Er benennt dann auch den Vorsatz der Masse, ihre Gewönlichkeit durchzusetzen: „Charakteristisch für den gegenwärtigen Augenblick ist es jedoch, daß die gewöhnliche Seele sich über ihre Gewöhnlichkeit klar ist, aber die Unverfrorenheit besitzt, für das Recht der Gewöhnlichkeit einzutreten und es überall durchzusetzen.“[27] Wenn Ortega betont, dass eine auserwählte Gruppe mit besonderen Eigenschaften eine führende Rolle in der gesellschaftlichen Entwicklung übernehmen sollte, schließt er Anmaßende ebenso aus wie Erbaristokraten. Es sollten die sein, die für die Gemeinschaft Verantwortung übernehmen und viel von sich fordern. Die Gesellschaft, ja die ganze Menschheit sei in zwei Gruppen einzuteilen:

> Man kann die Menschheit einteilen – und diese Unterscheidung trifft etwas sehr Wesentliches – in solche, die viel von sich fordern und sich selbst mit Schwierigkeiten und Pflichten beladen, und andere, die nichts Besonderes von sich fordern, die sich begnügen, von einem Augenblick zum anderen zu bleiben, was sie schon sind, ohne Drang über sich hinaus – Bojen, die im Winde treiben.[28]

Erstaunlich ist nur, dass schon am Anfang des vorigen Jahrhunderts die Gefahr der Vermassung erkennbar war, die wir heute als Norm des modernen Lebensstils mit den Idolen, dem Marketing und den Amerikanismen in unserer Sprache erleben. Schon in den 1980er Jahren war eine wachsende Globalisierung festzustellen. Kopelew benennt die Idole der Moderne und beruft sich auf Bacon: die *Idole der Höhlen*, in die sich der Einzelne zurückzieht, die *Idole des Marktes* „mittels der Sprache“, denn „die Worte werden den Dingen nach der Auffassung der Menge beigeordnet“, und schließlich die *Idole des Theaters*, die Idole, „welche in den Geist der Menschen

23 Dass. S. 371.
24 Isaacs, H. R. (1975). Idols of the Tribe: Group Identity and Political Change. New York.
25 Kopelew, L. (1984). Vom Stamm zur Menschheit. In: Im Willen zur Wahrheit. Analysen und Einsprüche. Mit einem Vorwort von Gerd Ruge. Fischer, Frankfurt a. M. S. 82.
26 Dass. S. 86.
27 Ortega y Gasset, José (1930). Der Aufstand der Massen. In: Gesammelte Werke Bd. III. Übers.: Gerhard Lepiorz, Curt Meyer-Clason, Ulrich Weber und Helene Weyl. (Originalausgabe: Ortega y Gasset, J.: Obras Completas. Madrid 1950.) Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. S. 13.
28 Dass. S. 11.

aus den verschiedenen dogmatischen Behauptungen philosophischer Lehrmeinungen wie auch aus den verkehrten Gesetzen der Beweisführung eingedrungen sind“.[29]
Bedenkt man die zügellose Entwicklung der Informations- und Konsumgesellschaft seit den 1950er Jahren, so fallen besonders die *Idole des Marktes* auf. Kartelle investieren Millionen in Suggestivwerbung, Algorithmen spähen die Vorlieben der Verbraucher aus, Rechenzentren der Milliardäre sammeln persönliche Daten, mit deren Hilfe sich Bürger wirtschaftlich und politisch katalogisieren lassen, und Marketingmanager „kaufen“ Wissenschaftler, die unter dem Deckmantel der Forschung anerkannter Institute Texte verfassen, die bestimmte Produkte empfehlen. Das *Social Engineering*, mit dem im Datennetz arglosen Nutzern des Internets Fallen gestellt werden, kann ohne weiteres von skrupellosen Unernehmern für die Manipulation ihrer Vorlieben missbraucht werden. Im Grunde nutzen Kriminelle „nur“ die Methoden des Saatgutmonopols, der Zuckerproduzenten und der Pharmaindustrie. Bestimmte Zusatzstoffe machen Verbraucher abhängig, im Falle des Zuckers entfällt diese Manipulation, weil Zucker leicht in Nahrungsmitteln zu verstecken ist und sich die Verbraucher an den Geschmack so gewöhnt haben, dass sie nichts anderes wollen. Wenn das soziale Umfeld und der in Bildern und mit Slogans verbreitete Lebensstil für die Jugendlichen maßgebend sind, können auch verantwortungsvolle Eltern Prinzipien eines gesunden Lebensstils nicht mehr vermitteln, denn sie werden sofort als rückständige Moralapostel disqualifiziert. Diese Art von Gemeinsinn mag übermächtig sein, aber dennoch hat jeder Mensch die Möglichkeit, seinen Lebensstil zu wählen, umso mehr junge Menschen, die ihren Lebensweg wählen. Sie nehmen außerdem an der Meinungsbildung teil, wenn sie Grenzen setzen: „Du kannst das tun, wenn du willst, aber ich mache da nicht mit!“
Auch die nationalistischen Reaktionen der verschiedenen Völker inmitten einer konformierenden Globalisierung müssen nicht in Chauvinismus und Xenophobie ausarten, denn eigentlich haben die Völker viel mehr gemeinsam als gemeinhin angenommen wird. Kopelew zitiert den Geologen und Mineralogen Wladimir Iwanowitsch Wernadski, den Begründer der Geochemie, der Radiogeologie und der Biogeochemie, der schon in den 1920er Jahren, als er an der Sorbonne lehrte, die schicksalhafte Bedeutung der menschlichen Besitzergreifung der Erde bestätigt hat:

> Zuerst erfaßte der Mensch sein eigenes Leben, seine Kultur, die Oberfläche des Planeten – im großen und ganzen die Biosphäre, alles, was verbunden ist mit dem Leben auf dem Planeten …. Die Menschheit ist einheitlich …, und diese Einheit äußert sich in den Lebensformen, die für den Menschen unmerklich, elementar und als Ergebnis eines ihm unbewußten Strebens, ihn durchdringen und stärken. Das Leben der Menschen ist bei aller Vielfalt eine unteilbare Einheit geblieben.[30]

Mit seiner Sprache kann der Mensch, d.h. jede menschliche Person, das zum Ausdruck bringen, was er aus seiner Umwelt aufnimmt. In seiner Wahrnehmung kann die Biosphäre zur Noosphäre werden, aber diese kann jene nicht ersetzen. Sein großes Interesse an der Natur entspricht beim leidenschaftlichen Botaniker und Sammler von Mineralien Johann Wolfgang von Goethe seinem Verantwortungsbewusstsein, das er dem menschlichen Leben und der menschlichen Sprache behutsam und respektvoll entgegen bringt. Wenn er ein Veilchen beschreibt, dann als lebendiges Wesen, nicht unter dem Seziermesser. Seine naturwissenschaftlichen Beobachtungen aus den 1890er Jahren entspringen einer Weltanschauung, die versucht, die Schöpfung im Wassertropfen zu erkennen:

> Wir können bei Betrachtung des Weltgebäudes, in seiner weitesten Ausdehnung, in seiner letzten Teilbarkeit, uns der Vorstellung nicht erwehren, daß dem Ganzen eine Idee zum Grunde liege, wornach Gott in der Natur, die Natur in Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, schaffen und wirken möge. Anschauung, Betrachtung, Nachdenken führen uns näher an jene Geheimnisse. Wir erdreisten uns und wagen auch Ideen, wir bescheiden uns und bilden Begriffe, die analog jenen Uranfängen sein möchten.[31]

---

29 Kopelew, L. (1984), s.o. S. 89. - Vgl. Francis Bacon, Das Neue Organum (Novum Organon). Berlin 1962, S. 51. Zit. nach Kopelew, L. (1984).
30 Wernadski, W. I., Razmyschlenija naturalista (Überlegungen eines Naturalisten). Bd. 2. Moskau 1975, S. 28. - Zit. und Übers.: Lew Kopelew (1984), s.o. S. 85f.
31 Goethe, J. W. von (1982). Goethes Werke. Naturwissenschaftliche Schriften I. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden.

Erwin von Steinbach bei Baden-Baden, den Baumeister des Straßburger Münsters, hat er verehrt, Albrecht Dürer und Rembrandt gelobt, aber die verschönernde Kunst mit ihren attraktiven Farben, „geschminkte Puppenmaler“, die Menschen wie Puppen in „theatralischen Stellungen“ zeigen, entschieden abgelehnt. Ein Künstler könne bestenfalls die Schöpfung Gottes nachahmen und dabei versuchen, seine eigene Empfindung zu verwirklichen wie Rembrandt, der die Muttergottes als niederländische Bauersfrau gemalt hat. Die fleischigen Weiber der Bilder von Rubens mögen für den ästhetischen Betrachter nicht schön sein, aber sie beweisen, dass Rubens ehrlich war. Er wäre ein schlechter Ehemann und kein authentischer Maler gewesen, wenn er „Himmel und Hölle, Luft, Erd' und Meer mit Idealen bevölkert“ hätte.[32]

Ein kreativer Mensch ist zuallererst Person, denn er ist sich bewusst, dass er empfängt, dass seine Beobachtungen und Entscheidungen den Impulsen folgen, die er mit der Kraft seiner Seele sucht, und dass er nicht mehr erreichen kann als sein Charakter und seine Willenskraft ihm bei der Erfüllung der Lebensaufgabe erlauben. Goethe zeigt in *Wahlverwandtschaften* aus seiner Beobachtung chemischer Prozesse der Vereinigung und der Trennung, wie er die Annäherung zweier Menschen versteht. Die Figuren des Romans werden in ihrer Unentschiedenheit zwischen der Anziehungskraft schicksalshafter Natur und sittlichem Pflichtbewusstsein schuldig. Ottiliens Opfertod ist ein Sühnetod. Sie stirbt nicht, um bei ihrem Geliebten zu sein, wie dies Julia in Shakespeares Tragödie *Romeo und Julia* getan hat.[33] In *Shakespeare und kein Ende* schreibt er über Shakespeare als Dichter: „Das Höchste, wozu der Mensch gelangen kann, ist das Bewußtsein eigner Gesinnung und Gedanken, das Erkennen seiner selbst, welches ihm die Einleitung gibt, auch fremde Gemütsarten innig zu erkennen.“ Shakespeare spreche direkt unser inneres Auge an. Seine Sprache schaffe den eigentlichen Aktionsraum, nicht die Bühnenhandlung.[34]

In *Hamlet*, seiner Tragödie, die auf *Amnethus* von Saxo Grammaticus zurückgeht, spricht Shakespeare eine neue Sprache. Die mittelalterliche nordische Erzählung um den Brudermord, der Hamlets Onkel Claudius zum Thronfolger macht, mit dem sich seine verwitwete Mutter vermählt, war bei Stückeschreibern sehr beliebt, aber erst Shakespeare hat den Charakter des eigenständigen Sohnes geschaffen, der mit seinem Wissen und mit seiner Entschlossenheit zum Rechtsvollstrecker wird. Nach den beschwichtigenden Worten seines Onkels will er allein sein. Seine Gedanken zwischen der Abscheu über die Niedertracht und seine Zweifel am Sinn des Lebens drücken bereits im Keim die kommende Rache aus:

> O schmölze doch dies allzu feste Fleisch,
> Zerging' und löst' in einem Tau sich auf!
> Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebot
> Gerichtet gegen Selbstmord! O Gott! O Gott!
> Wie ekel, schal und flach und unersprießlich
> Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
> Pfui! Pfui darüber! 's ist ein wüster Garten,
> Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
> Erfüllt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
> Zwei Mond' erst tot! ¬ nein, nicht so viel, nicht zwei;
> Solch trefflicher Monarch! Der neben diesem
> Apoll bei einem Satyr; so meine Mutter liebend,
> Daß er des Himmels Winde nicht so rauh
> Ihr Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
> Muß ich gedenken? Hing sie doch an ihm,
> Als stieg der Wachstum ihrer Lust mit dem,
> Was ihre Kost war. Und doch, in einem Mond –

Bd. 13. Beck, München. S 31.

32 Goethe, J. W. von (1982). Goethes Werke. Schriften zur Kunst (1772). Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Bd. 12. Beck, München. S 7-27.

33 Vgl. die ausführliche Analyse Walter Benjamins in Goethes Wahlverwandtschaften (1924). In. Walter Benjamin. Gesammelte Werke. Zweitausendeins, Frankfurt 2011. S. 493-555. - Walter Benjamin erkennt in der Todessymbolik und der Haltung der Romanfiguren den Grundton der Entsagung, die auch auf Goethes Versäumnisse und Lebensangst schließen lässt, besonders gegenüber Minna Herzlicb.

34 Dass. S.287.

Laßt mich's nicht denken! – Schwachheit, dein Nam'
ist Weib! –
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh' verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Tränen – sie, ja sie;
O Himmel! Würd' ein Tier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauren. ¬ Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich
Wie ich dem Herkules: in einem Mond!
Bevor das Salz höchst frevelhafter Tränen
Der wunden Augen Röte noch verließ,
War sie vermählt! – O schnöde Hast, so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht , und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! Denn schweigen muß mein Mund.[35]

So gibt der Dichter Einblick in die Gedanken des jungen Mannes, der Abscheu und Verachtung für das skrupellose Verhalten der eigenen Mutter und des Onkels empfindet. Er zweifelt und verzweifelt angesichts einer Welt ohne Rücksicht auf die menschliche Seele. Ist ein Leben in dieser Gesellschaft noch lebenswert? Deshalb ist Hamlet eine moderne Person, die Gedanken und Empfindungen persönlicher Erfahrungen des Autors auf zeitlose Weise zum Ausdruck bringt. James Joyce hat Shakespeare verehrt und seine Weltanschauung verstanden, wenn er sagt, dass er Zugang zu allen Städten der Welt haben kann, wenn er in das Herz seiner Heimatstadt Dublin eindringt.[36] Er

35 William Shakespeare (1956). The Complete Works. Penguin, London. After the First Folio, published in 1623, seven years after Shakespeare's death, authorized by his fellow-actors, the co-owners of the King's Men. Hamlet Prince of Denmark. (Übers.: August Wilhelm Schlegel) I, 2. P. 1351:
Act I, Scene 2
O that this too too sullied flesh would melt,
Thaw, and resolve itself into a dew,
Or that the Everlasting had not fixed
His canon 'gainst self-slaughter. O God, God,
How weary, stale, flat, and unprofitable
Seem to me all the uses of this world!
Fie on't, ah, fie, 'tis an unweeded garden
That grows to seed. Things rank and gross in nature
Possess it merely. That it should come to this,
But two months dead, nay, not so much, not two,
So excellent a king, that was to this
Hyperion to a satyr, so loving to my mother
That he might not beteem the winds of heaven
Visit her face too roughly. Heaven and earth,
Must I remember? Why, she would hang on him
As if increase of appetite had grown
By what it fed on, and yet, within a month –
Let me not think on't; frailty, thy name is woman –
A little month, or ere those shoes were old
With which she followed my poor father's body
Like Niobe, all tears, why, she –
O God, a beast that wants discourse of reason
Would have mourned longer – married with my uncle,
My father's brother, but no more like my father
Than I to Hercules. Within a month,
Ere yet the salt of most unrighteous tears
Had left the flushing in her gallèd eyes,
She married. O most wicked speed, to post
With such dexterity to incestious sheets!
It is not, nor it cannot come to good,
But break my heart, for I must hold my tongue.

36 Ellmann, Richard (1982 [1959]). James Joyce. Oxford University Press. P. 505; 789, n. 27. - „For myself, I always write about Dublin, because if I can get to the heart of Dublin I can get to the heart of all the cities of the world. In the

hat das in *Ulysses* in besonderer Weise getan, wenn seine Protagonisten Personen aus Dublin begegnen. William Kirkpatrick Magee, Bibliothekar und Editor, der unter dem Pseudonym John Eglinton Essays veröffentlichte, lehnte die Veröffentlichung seiner autobiografischen Erzählung *Portrait of the Artist as a Young Man* ab. Im Gespräch in der Bibliothek mit Stephen und George William Russell, dem irischen Sozialreformer, der mit William Butler Yeats die *Hermetic Society* gegründet hatte, wird Eglinton als zensierender ("John Eglinton censured") und altväterlicher ("John Eglinton asked with elder's gall") Quäker-Bibliothekar dargestellt. Als sich Eglinton über Hamlet äußert, antwortet Russell, die Überlegungen, ob Hamlet Shakespeare sei oder James I. oder Essex, seien Spekulationen von Schuljungen für Schuljungen. Nur Hamlets Worte seien entscheidend, denn er vermittle die Weisheit, auf die sich Platon bezieht: "Die tiefgründigste Poesie von Shelley, die Worte von Hamlet bringen unseren Geist in Kontakt mit der ewigen Weisheit, Platons Welt der Ideen."[37]

Jeder Künstler und jeder Schriftsteller muss sich fragen, wie er die persönliche Botschaft weiterzugeben hat, um seiner Sendung gerecht zu werden. Er muss in den Hintergrund treten, um nicht zur Persönlichkeit zu erstarren, sondern lebendige Person zu bleiben, die ihre Haltung und ihre Anschauungen in der Sprache der Protagonisten äußert. Ein Musiker ist als Interpret nicht nur dem Komponisten schuldig, sein Bestes zu geben, sondern auch seinem Schöpfer. Den zweiten Satz des Violinkonzerts in a-moll von Johann Sebastian Bach kann man vortragen, aber er kann auch Gebet sein. Selbst die magischen Anfänge der altgermanischen Literatur, die *Merseburger Zaubersprüche* zur Abwehr der Geister, zeugen von einer entschiedenen, wenn auch hilflosen Gottsuche. Der Versuch des Menschen, sich mit seinem Schöpfer zu verbinden, ist der Anfang seiner Künstleraktivitäten.

Die Psalmen Davids, die Predigten und Traktate Meister Eckharts, Franz von Assisis Gebete, vor allem sein Friedensgebet („Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens“), aber auch die Lobeshymnen von Iacobus de Benedictis, genannt Jacopone da Todi, vor allen LX *De la Santa Povertá e suo Triple Cielo* zeugen von der Gottsuche der Menschen, die sich frei machen von weltlichem Wissen und sich Gottes Gnade öffnen. Sie nehmen aber auch ihre Sendung an und helfen ihren Brüdern und Schwestern. Wer sich der Gnade Gottes öffnet, übernimmt Verantwortung für die Benachteiligten, wo immer Not ist. Es gibt unter ihnen Kämpfer für Frieden und Gerechtigkeit, die Jesus Christus in seiner *Bergpredigt* segnet, denn sie wissen, dass sie vor Gott arm sind.[38] Sie sind das Salz der Erde und das Licht der Welt, wenn sie schreiben, ebenso wie alle Menschen, die sich mit Rat und Tat für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, vorausgesetzt, ihre Gerechtigkeit ist besser als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. (Matt 5, 13-20)

Der spätmittelalterliche Theologe und Philosoph Meister Eckhart (um 1260-1328), auch Eckhart von Hochheim genannt, fand die richtigen Worte, um in seinen Predigten und Traktaten die Friedensbotschaft zu verkünden: „Wir begehen das Fest von der ewigen Geburt, die Gott der Vater geboren hat und ohne Unterlass in der Ewigkeit gebiert, während dieselbe Geburt jetzt in der Zeit und in der Menschennatur sich ereignet.“[39] Er bezieht sich auf Augustin, wenn er das Schweigen als Voraussetzung dieser Geburt bezeichnet, aber er hat seine eigene Sprache und seine Rhetorik: „Inmitten des Schweigens ward mir zugesprochen ein heiliges Wort.“ Wir erinnern uns an die ersten Verse des Evangeliums von Johannes: „Von Anfang an gab es das Wort. Das Wort gehörte zu Gott und es war Gott in allem gleich. Dieses Wort gehörte von Anfang an zu Gott.“ (Joh 1, 1-2)[40] Eckhart sagt, dieses Wort werde „im Lautersten, das die Seele aufweisen kann, in dem Edelsten, in dem Grunde, ja, in dem Wesen der Seele“ gesprochen. Die Kräfte der Sinneswahrnehmungen seien auf die Sinne als Mittel angewiesen, aber nicht die Kräfte der Seele. Sie „fließen aus dem Grunde

---

particular is contained the universal.“ - Cited from Power, Arthur (n.d.). From an Old Waterford House. London. P: 63f.

37 James Joyce (Parris 1922). Ulysses. Reprinted: Penguin, Harmondsworth 1972. P. 184f.: „The deepest poetry of Shelley, the words of Hamlet bring our mind into contact with the eternal wisdom, Plato's world of ideas. All the rest is the speculation of schoolboys for schoolboys."

38 Matthäus 5, 1-12.

39 Meister Eckharts mystische Schriften. Predigten: Vom Schweigen. Übertragen von Gustav Landauer. Berlin: Karl Schnabel, 1903. S. 13-24.

40 BasisBibel. Übersetzung aus dem Aramäischen. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart, 2021.

des Wesens, oder vielmehr: in diesem Grunde ist das Mittel Schweigen, hier ist allein Ruhe und eine Wohnung für diese Geburt und für dieses Werk, dass Gott der Vater allda sein Wort spreche, denn dieses ist von Natur nur dem göttlichen Wesen ohne irgendein Mittel zugänglich.“ Wie klar und wesentlich sind Eckharts Worte, ganz anders als die philosophischen Versuche der Theodizee von Leibniz oder der Monadenlehre Spinozas.
Jacopone da Todi hat auf schlichte Weise ausgesprochen, dass das Herz frei sein muss, um Gott aufzunehmen:

> Gott wohnt nicht in einem engen Herzen.
> So groß ist das Herz, wie es Zuneigung gibt.
> Die Armut hat eine so große Brust,
> dass dort die Gottheit wohnt.[41]

Die Kriegsberichterstatter, die Systemkritiker, Naturschützer und Aktivisten, die sich oft unter Einsatz ihres Lebens für Menschenwürde und für den Schutz der Umwelt einsetzen, haben meistens nur den Blick zum Himmel, um Gott um Beistand zu bitten. Józef Teodor Konrad Korzeniowski, Eduard Douwes Dekker und Eric Arthur Blair hatten Gründe, ihren Taufnamen nicht preiszugeben. Wir kennen sie unter den Künstlernamen Joseph Conrad, Multatuli und George Orwell. Nur sie selbst kennen ihre Sendung, sie mögen sozialkritische Motive haben, aber wir könnten uns vorstellen, dass auch sie in der Stille Kraft für ihren Einsatz empfangen haben. Vielleicht haben sie sich auch, wie viele Personen, die wir nicht kennen, mit Leib und Seele für ihre Sendung entschieden. Sie widmen ihre Arbeit ihrem Schöpfer und jeder Atemzug ist ein Gebet. Sie sind ein sprudelnder Quell für die Menschen des 21. Jahrhunderts, die ihre ursprüngliche Lebensfreude verloren haben. In *Shooting an Elephant and Other Essays* schreibt George Orwell:

> Wenn ein Mensch die Rückkehr des Frühlings nicht genießen kann, warum sollte er dann in einer arbeitssparenden Utopie glücklich sein? Was wird er mit der Freizeit anfangen, die ihm die Maschine verschaffen wird? Ich habe immer vermutet, dass, wenn unsere wirtschaftlichen und politischen Probleme jemals wirklich gelöst werden, das Leben einfacher statt komplexer wird, und dass die Art von Vergnügen, das man hat, wenn man die erste Primel findet, größer sein wird als die Art von Vergnügen, das man hat, wenn man ein Eis zum Klang einer Wurlitzer isst. Ich denke, wenn man die kindliche Liebe zu solchen Dingen wie Bäumen, Fischen, Schmetterlingen und ... Kröten beibehält, macht man eine friedliche und anständige Zukunft ein wenig wahrscheinlicher, und wenn man die Doktrin lehrt, dass nichts bewundernswerter ist als Stahl und Beton, macht man es nur ein wenig sicherer, dass die Menschen kein anderes Ventil für ihre überschüssige Energie haben werden als in Hass und Führeranbetung.[42]

Knielingen, den 12. Juni 2026 Bernhard Wahr

Copyright ©
All rights reserved. Apart from any fair dealing for the purposes of research or private study, or criticism or review, no part of this article may be reproduced, stored or transmitted in any form or by any means without the prior permission in writing from the publisher.

41 Jacopone da Todi (* um 1230 – 1306). Laude LX. - Dio no’ alberga en core stretto, Tanto è grande quant’hai affetto. Povertate ha sì gran petto che ci alberga Deitate.
42 Orwell, G. (1950). *I write as I please (Essays published in a newspaper).* Thoughts on the common toad. In: Shooting an Elephant and Other Essays. Penguin. London. - If a man cannot enjoy the return of spring, why should he be happy in a labour-saving Utopia? What wil he do with the leisure the machine will give him? I have always suspected that if our economic and political problems are ever really solved, life will become simpler instead of more complex, and that the sort of pleasure one gets from finding the first primrose will loom larger than the sort of pleasure one gets from eating an ice to the sound of a Wurlitzer. I think that by retaining one's childhood love of such things like trees, fishes, butterflies and … toads, one makes a peaceful and decent future a little more probable, and by teaching the doctrine that nothing is to be admired than steel and concrete, one merely makes it a little surer that human beings will have no outlet for their surplus energy except in hatred and leader worship.